

Radio predigt

Ulrich Scherrmann

**Der dreifaltige Gott –
Wesen und Erfahrung**

Herbert Kohler

**Der müde Mann Mose
und der Geist Gottes**

Num 11,14–17

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt Der dreifaltige Gott Ulrich Scherrmann, Religionslehrer Mohres 16, 9056 Gais	3
Evangelische Radiopredigt Der müde Mann Mose ... Pfarrer Herbert Kohler Rütistrasse 9, 8032 Zürich	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Der dreifaltige Gott – Wesen und Erfahrung

In diesen Wochen steht das 50-Jahr-Jubiläum der Erstbesteigung des Mount-Everest im Mittelpunkt der Berichterstattung von Zeitung, Funk und Fernsehen. Das Schweizer Fernsehen strahlt sogar eine siebenteilige sogenannte Doku-Soap aus. Andere Fernseh- und Rundfunkanstalten erinnern an die beiden Helden, Tenzing Norgay und Edmund Hillary.

In Sendungen, die sich auch mit den Sherpas und ihrer Religion des tibetischen Buddhismus beschäftigen, werden auch Bilder von einer Puja gezeigt. Diese von den Sherpas vollzogene Reinigungszeremonie soll die Geister in den Bergen gnädig stimmen. Und die Chomolungma, die Göttin-Mutter, die auf dem Everest wohnt, wird um Schutz gebeten.

Eine Göttin, die auf dem höchsten Berg der Erde ihre Heimstatt hat, ist für uns Europäer eine fremde Vorstellung. Wir sehen dies als Teil eines alten Gottes- und Weltbildes an, das so für uns heute keine Gültigkeit mehr hat. Götter, die auf Bergen wohnen, Geister oder Dämonen existieren für uns nicht mehr.

Zwar bewundern Bergsteiger die Sherpas bei ihrer Zeremonie. Die Gottesvorstellung aber, die diesem Ritus zugrunde liegt, wird häufig belächelt, weil man an der sichtbaren Oberfläche bleibt.

Ich finde es eine weise und weite Horizonte eröffnende Aussage, dass das 2. Vatikanische Konzil das Wirken Gottes nicht auf das Christentum beschränkt sah. Die Konzilsväter haben betont, dass der Heilswille Gottes unbegrenzt ist. Sein Heil gilt den Juden ebenso wie den Muslimen. Ja, es gilt allen Menschen, die ihn suchen oder guten Willens sind. Gott will, dass alle Menschen sein Heil erlangen.

In der konkreten Geschichte begegnen uns verschiedene Religionen mit ihren unterschiedlichen Gottesvorstellungen. Wir hören von Allah, dem Gott der Muslime, oder vom hinduis-

tischen Gott Shiva. Menschen, die in fremde Länder reisen und in Tempeln verschiedene Gottheiten sehen, stellen sich neu die Frage: Was ist eigentlich der christliche Gottesglaube?

Der heutige Dreifaltigkeitssonntag bietet eine gute Möglichkeit, sich wieder neu mit dem christlichen Gottesbild vertraut zu machen. Die kirchliche Lehre vom dreifaltigen Gott erlebe ich als grosse Bereicherung. Sie kann uns dazu veranlassen, genauer nach dem Wesen und Wirken Gottes zu fragen. Dabei gilt es allerdings, auch ein Missverständnis auszuräumen: die Rede von Gott in drei Personen meint nicht den Glauben an drei Götter. Es geht vielmehr um drei konkrete Formen der Verwirklichung des einen und einzigen Gottes: als Vater, Sohn und Geist. Die Rede von Gott in drei Personen stammt aus einer Zeit, in der das Wort «Person» eine andere Bedeutung hatte als heute. Der Ausdruck «Person» kommt vom Theater der Antike, in der sich Schauspieler Masken vor das Gesicht hielten. Sie stellten damit immer wieder andere Menschen dar. Persona, das war die Maske, die man sich vor das Gesicht hielt. Dieses Wort hat man auf den einen Gott in seinen unterschiedlichen Ausdrucksweisen übertragen. Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort Person anders verwendet. Man verbindet mit ihm die Würde und Einzigartigkeit eines Menschen: Person ist der einzelne Mensch mit eigenem Bewusstsein und eigenem Willen.

Bei allem Bemühen um richtige Begriffe und Ausdrucksweisen müssen wir beachten, dass unsere Rede von Gott immer vorläufig bleibt. Gott ist letztlich unbegreiflich – oder wie es die Mystiker formulieren: Was immer du begreifst, das ist nicht Gott. Damit ist ausgesagt, dass die grösste und bedeutendste Eigenschaft Gottes seine Unbegreiflichkeit ist. Nicht von ungefähr heisst es schon in den Zehn Geboten, dass der Mensch sich kein festes Bild von Gott machen soll. Gott ist immer grösser als unser begrenzter Verstand.

Trotzdem – auch angesichts der Begrenztheit menschlicher Vorstellung und Begreifbarkeit Gottes – brauchen wir nicht zu

schweigen. Wir dürfen – wie im Glaubensbekenntnis – Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde bekennen. Wenn wir die Schöpfung betrachten, die Sterne, den Mond, die Berge oder das Wasser, dann erhalten wir eine Ahnung von Gottes Schöpferkraft. Für mich persönlich ist einer der eindrucklichsten Hinweise auf Gott die Ordnung der Erde in unserem Sonnensystem. Wäre die Erde nur ein paar Millionen Kilometer näher zur Sonne – es gäbe aufgrund der hohen Temperaturen kein Leben auf dieser Erde. Wäre die Erde nur ein paar Millionen Kilometer weiter von der Sonne weg – alles wäre von ewigem Eis bedeckt. Das heisst also, die Umlaufbahn der Erde um die Sonne ist genau richtig, damit Leben auf dieser Erde möglich ist. Für mich kann dies kein Zufall sein – für mich ist dahinter die Schöpferkraft Gottes sichtbar.

Gott, der Urgrund allen Seins, ist nicht nur Grund aller Schöpfung. Gott teilt sich auch den Menschen mit. Er bleibt nicht in seiner Unbegreiflichkeit und Souveränität. Durch Propheten spricht er zu den Menschen in ganz bestimmten Zeiten: er tröstet sie, er ermahnt sie, er fordert sie zum Frieden auf.

In unüberbietbarer Weise teilt er sich geschichtlich in Jesus von Nazareth den Menschen mit. Gott wird Mensch – er geht in den Menschen Jesus ein und spricht durch ihn. Dabei geht dieses Wirken Gottes über das Wirken in den Propheten hinaus. Jesus setzt dem Wirken Gottes in ihm keine Widerstände oder Hindernisse entgegen. Gott kann durch ihn in einer Radikalität sprechen, die einzigartig ist und die Jesus von Nazareth aus dem Kreis der Propheten und Religionsstifter heraushebt. Keiner hat in einer solchen Radikalität und Verwiesenheit auf Gott hin gelebt wie er. Seine Verkündigung war das Reich Gottes: in seinen Reden und in seinen Taten bringt er den Menschen seiner Zeit Gott nahe. Das Anliegen Jesu war nicht primär ein neuer besserer Mensch. Nein: sein Anliegen war, den Menschen ihre Verbundenheit mit Gott vor Augen zu führen. Als Konsequenz daraus – sozusagen als zweiter Schritt – sollte der Glaube im

Alltag konkret zum Ausdruck gebracht werden: in der Haltung der Versöhnung, im Umgang mit den Armen, im Verhältnis der Menschen untereinander.

Gott ist eine ungeheure, unendliche geistige Kraft. Sie wirkte in einzigartiger Weise in Jesus von Nazareth. Sie geht aber auch in die Schöpfung so ein, dass sie von innen her als Dynamik, als Antrieb, in den Kreaturen wirkt. Sie hat im Laufe der Evolution das Universum gebildet. Nach christlicher Auffassung ist dies nicht durch einen Zufall bedingt, sondern durch die Kraft Gottes. Sie ist es, die von innen her wirkt und der Kreatur hilft, mehr hervorzubringen, als diese allein könnte. Ohne sie wäre der Mensch nicht entstanden. Der Mensch, ein Geschöpf mit der Fähigkeit zur Selbsterkenntnis, ein Geschöpf, das frei entscheiden kann, ist gegenüber den Tieren etwas Neues, etwas Einzigartiges. Gott, der in seine Schöpfung eingegangen ist und in ihr von innen her Neues hervorbringt, nennen wir Heiligen Geist. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, lebt und wirkt auch in uns Menschen. Er ist die wirksame Kraft, die in der innersten Mitte von uns Menschen wohnt. Er ist die Kraft, die uns immer wieder befähigt, uns Gott zuzuwenden, ihn anzusprechen und ihn zu lieben. Er ist die Kraft, die uns auffordert Schritte zur Versöhnung zu gehen, wenn wir andere Menschen verletzt haben oder verletzt wurden. Er ist die Kraft und Dynamik, die den Glauben an Gott überhaupt erst erweckt. Er ist die Kraft, die uns immer auch die Augen dafür öffnet, aufmerksam die Wege zu suchen, die Gott mit uns in unserem Leben gehen möchte.

Die Sherpas, die der Göttinmutter Chomolungma im Everest-Base-Camp ihr Opfer darbringen, werden uns vielleicht jetzt in ihrer Haltung verständlicher. Sie drücken in ihren Gebeten und Opferungen ihre Verwiesenheit auf ihre Göttin aus. Die Vorstellung, dass eine Göttin auf einem Berg wohnt, gilt für uns nicht mehr. Gleichzeitig können wir in einer christlichen Deutung davon sprechen, dass der Geist Gottes in ihnen lebendig ist und sie zur Verehrung bewegt.

So kann dieses Ritual der Sherpas auch für uns Impuls sein, immer wieder neu die Begegnung mit dem dreifaltigen Gott zu suchen: mit Gott, dem Urgrund und Schöpfer des Universums – mit Jesus Christus – Gott unter uns Menschen – und mit dem Heiligen Geist – Gott in uns, der uns immer wieder neu bewegen und begeistern möchte.

Der müde Mann Mose und der Geist Gottes

Num 11, 14–17

Der Wind ist eine gewaltige Kraft. Wenn er richtig bläst, macht er unser Leben im Nu zu einem schwungvollen Ereignis, bringt er eine gewaltige Dynamik weit über uns hinaus. Der Wind bringt unser Leben in Fahrt. Ein Leben im Rückenwind ist leicht. Wer mit dem Wind im Rücken Fahrrad fährt, kennt dieses schöne Gefühl. Wer mit dem Wind das Segel setzt, gleitet wie von selbst übers Wasser.

Die Bibel vergleicht den Geist mit dem Wind. Den Geist, den wir nicht sehen, den wir aber spüren, als eine Kraft, die unser Leben bewegt.

Vor einer Woche haben wir Pfingsten gefeiert. Es ist das Fest des Geistes. So erzählt die Pfingstgeschichte, wie die Leute angeregt und begeistert waren, ja verzückt und in Ekstase, weil der Geist so mächtig über sie kam. So dass einige von den Anwesenden meinten, die seien voll des süßen Weines – also ziemlich betrunken.

Ich möchte heute, eine Woche nach Pfingsten, eine etwas andere Pfingstgeschichte erzählen, eine Geschichte, die eher nüchtern ist.

Sie zeigt uns einen Menschen, der nicht vom Geist getragen ist. Der nicht den Wind im Rücken spürt, sondern der mächtig im Gegenwind steht. Und dem alles schwer wird. Und der dabei merkt, dass ihm die Kräfte genommen werden und er seiner Aufgabe nicht mehr nachkommen kann und will. Es ist die Geschichte des müden Mannes Mose.

Ich lese Verse aus dem Buch Numeri, wo es im Kapitel 11 wie folgt heisst:

«Und Mose sprach zum Herrn: Ich vermag dieses ganze Volk nicht alleine zu tragen. Es ist mir zu schwer. Willst du so an mir handeln, so töte mich lieber, damit ich mein Elend nicht mehr ansehen muss.»

Hier spricht ein Mensch, der alleine dasteht. Und der sich eingestehen muss, dass er alleine nicht mehr weiterkommt. Wir begegnen der grossen Müdigkeit des Mannes Mose.

Erinnern wir uns einen Moment lang: Mose war nicht der geborene Führer des Volkes. Wider Willen liess er sich rufen und nur zögernd, nur langsam fand er sich in seiner Rolle und Aufgabe zurecht, die Gott ihm zugedacht hatte.

Und doch hat Mose mit Gott ein besonderes Verhältnis. So wie die beiden hier miteinander reden, so reden nur Vertraute miteinander. Mose hält trotzig fest, dass nicht er, sondern Gott selbst die Verantwortung trage für das halsstarrige Volk.

Aber jetzt ist der Punkt erreicht, wo der Mann Mose dieses ganze Volk nicht mehr allein tragen kann. Er zeigt Abnützungserscheinungen: er ist müde und matt und ernüchtert. Und so ersucht er Gott um Entlastung.

Burn-out nennen wir heute einen solchen Zustand. Abgebrannt sein wie eine Kerze. Menschen, an denen zu vieles hängt, verlieren mit der Zeit ihre Lebensenergie und die Lebenslust.

Vielleicht hätte Mose gerne sein Amt zurückgegeben – so wie es heute mancher Amts- und Würdenträger gerne täte, weil seine Arbeit nicht annähernd honoriert wird. Weil man in öffentlichen Ämtern viel einstecken muss. Und weil die Leute, das Volk, oft viel lieber einfache Sprüche hören wollen als unangenehme Wahrheiten.

Aber Gott handelt überraschend anders. Er wechselt Mose nicht aus gegen einen anderen Führer – so wie man es heute mit

Verwaltungsräten und Fussballtrainern tut. Er verändert das System. Er spricht:

«Nimm 70 Leute, dann will ich herabkommen und mit dir reden, und von dem Geist, der auf dir ruht, will ich nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volkes tragen und du sie nicht alleine zu tragen brauchst.»

Mose wird entlastet, indem noch viele andere mit ihm ermächtigt und stark gemacht werden – mit dem Geist Gottes. Siebzig Leute – das meint eine sehr grosse Zahl, meint viele, meint alle. Das ist ein grosses Team, ein Netz von erfahrenen Personen, die Verantwortung tragen.

Und so wird fortan das Gottesvolk von vielen regiert: die Macht und die Verantwortung werden geteilt und so können auch Zeichen von Schwäche erkennbar bleiben. Offensichtlich soll es in diesem Volk kein Soloführertum geben, keinen Alleinherrschaftsanspruch eines Einzelnen. Der Geist geht auf alle über, alle tragen ihren Teil Verantwortung. Sie sollen hervortreten und sich zeigen.

Ist dies nicht ein Zeichen der Kirche bis heute: dass es verschiedenen Funktionen Ämter, Aufgaben gibt – aber ein Geist, der sie verteilt, an dem wir alle teilhaben: Frauen und Männer, Junge und Ältere, Angesehene und Unauffällige, Lebhaftige und Ruhige, Sprachgewandte und Wortkarge.

Sie alle zählen dazu – zu dieser Gemeinschaft des Geistes, zur Kirche. Man trägt ihn also nicht allein, den Geist und man trägt ihn auch nicht für sich. Das ist das eine.

Und das andere: Der Geist hebt uns nicht andauernd über den Alltag hinaus. Lange hat man gesagt: Pfingsten ist Ekstase, ist Rausch, ist Trunkenheit, ist Abheben von diesem erdschweren Leben. Wer aber immer nur abheben will, wird bald einmal stürzen.

Nein, der Geist Gottes schickt uns erst recht ins Leben hinein: macht uns standhaft und mutvoll und verbindet uns mit vielen anderen, die mittragen und einander suchen und fördern. Wenn ein guter Geist da ist in einer Gruppe, dann ist vieles möglich.

Wir selbst sind, wenn wir ehrlich sind, oft leere Gefässe. Und der Geist-Wind weht nicht immer. Manchmal ist er nur ein laues Lüftchen. Oder ein garstiger Gegenwind. Wie beim müden Mann Mose.

Aber gerade dann, wenn wir leere Gefässe sind, wenn uns wenig einfällt, dann schlägt die Stunde des Geistes. Mit dem Geist fängt etwas an.

Aus der leblosen Materie wird geistvolles Leben: Leben, das atmet und pulsiert, spielt und klingt, Leben, das seufzt und klagt. Dem müden Mann Mose ist schliesslich geholfen worden. So können wir nur wünschen, dass allen müden Männern geholfen werde, wenn sie alleine dastehen. Und sie dann nicht mehr alles alleine machen müssen. Dass andere dazukommen, die mittragen: sei es in der Kirche, in der Wirtschaft, in der Politik. Und dass zu diesen anderen auch Frauen gehören, ist beim Geist Gottes selbstverständlich.

Dies wünsche ich Ihnen und mir: Dass wir Instrumente seines Geistes werden, dass wir am eigenen Leben beteiligt sind und nicht nur gelebt werden. Dass wir auf neue Gedanken kommen und dabei nicht alles verachten, was traditionell ist.

Diesen Geist aber kann man nicht herbeireden. Man kann ihn erwünschen und erbitten. Deshalb endet diese Radiopredigt mit einem Gebet. Ich habe ein altes Kirchengebet weitergeschrieben in unsere Zeit:

Geist Gottes

Du Kraft unseres Lebens
Schöpferische Energie und Lebenshauch

Freund aller Menschen

Komm herab und wohne über uns
und in uns.

Komm, du Hoffnung der Armen
Du Kraft der Müden

Komm, du Schmuck aller Lebendigen
Du Rettung aller Sterbenden.

Komm und erbarme dich unser:
Mach uns stark und schön
Mach aus uns Geschöpfe deiner
Lebendigkeit

Dass wir zuversichtlich sind.
Dass wir uns freuen.
Dass wir eins und einig sind
Und von leichtem Geist.

Geist Gottes –
Wir bitten dich, wohne bei uns.
Amen.